

# Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“  
(Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs)

Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen  
der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat  
Beiträge an die Redaktion erbeten  
Nachdruck nur mit Bewilligung der  
Redaktion

**Krüppelheimstätte u. Schriftleitung:**  
Wien, VIII. Wickenburggasse Nr. 15  
Telephon B-46-5-59 - Postsparkassenkto. B-3.759  
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E, J, J<sub>2</sub>, G, H<sub>2</sub> und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15  
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:  
Oesterreich 9 2/-, Deutschland Mk. 150,  
C. S. R. Kk. 20.-, übriges Ausland Frs. 2.-  
Einzelnummer 30 Groschen

**Nummer 11/12**

**Wien, November—Dezember 1931**

**5. Jahrgang**

**Inhalt:** Zum Jahresende. — Ueber den Unterricht in der Kinderheilstätte Stolzalpe. — Was geht in der Seele des Krüppels vor? — Bildungsausschuß. — Ein bißchen Freude. — Die Geprüften. — Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

## Zum Jahresende.

Von Hugo Matzner.

Eine beispielelose Wirtschaftskrise hält die ganze Welt umfassen. Im Gefolge derselben besteht eine unerhörte Arbeitslosigkeit, welche die Befürchtung auslöst, daß die Weltwirtschaftskrise den Tiefpunkt auch heute noch nicht erreicht hat. Sind doch die Ursachen derselben so mannigfaltig, daß zu deren Bereinigung oder wenigstens Lockerung die Anspannung der internationalen Kräfte, verbunden mit gegenseitigem Vertrauen eine unabweisliche Notwendigkeit ist.

Die Weltwirtschaftskrise hat selbstverständlich auch alle Krüppelorganisationen und Krüppelfürsorgeeinrichtungen sehr fühlbar in Mitleidenschaft gezogen, indem dieselben ihre Vorsätze nicht in dem Maße zur Entfaltung bringen konnten, als es im Interesse der Krüppel gelegen ist. Es spricht von wahren Heroismus, wenn diese Institutionen dieser würgenden Zeit bis zum heutigen Tage trotzen konnten, vollends in Ländern, in welchen die Krüppel recht- und schutzlos sind. Mit Wehmut im Herzen müssen wir bekennen, daß zu diesen Ländern leider auch unser Oesterreich gehört. Abgesehen davon, daß die Krüppelrechte gesetzlich nicht verankert sind, genießen die bestehenden Krüppelfürsorgeeinrichtungen nicht diejenige Förderung seitens der in Betracht kommenden Stellen, welche sie zu ihrer segensreichen Tätigkeit brauchen.

Zu dieser Feststellung kann sich die Krüppelarbeitsgemeinschaft als berufen fühlen, weil sie in ihrem Rahmen Krüppelwerkstätten, als das erste Gebiet, auf welchem Krüppel produktiv gemacht werden können, führt und weiß, wie schwer sie zu kämpfen hat, um das von ihr so mühselig Geschaffene aufrecht zu erhalten. Zu dieser Krüppelfürsorge gesellt sich die individuelle Hilfe, welche in einer Zeit, wie es die gegenwärtige ist, besonders in Anspruch genommen wird.

Wenn die Krüppelarbeitsgemeinschaft ihren Pflichten nach Maßgabe des Möglichen auch nachgekommen ist, so ist sie sich dessen voll bewußt, daß dies angesichts der Wirtschaftskrise nicht in

dem Umfange der Fall ist, als es ihr und den ihr angeschlossenen Mitgliedern erwünscht ist. Das festzustellen gebietet das Rechtsgefühl.

Da aber gerade in Zeiten schwerster Not Mutlosigkeit, die Geißel der Menschheit, nicht am Platze ist, muß all unser Sinnen und Denken darauf gerichtet sein, welche Wege zu beschreiten sind, um das wirklich traurige Dasein der österreichischen Krüppel zu erleichtern.

In dieser Erkenntnis ist die Krüppelarbeitsgemeinschaft in letzter Zeit besonders bestrebt, neue Wege zu suchen, um trotz der allgemeinen Krise die bestehenden Einrichtungen ausbauen zu können. Wir hoffen, daß diese unsere Bestrebungen recht bald den erhofften Erfolg zeitigen und wieder einen Lichtstrahl in die Herzen unserer Mitglieder bringen werden.

Zu den Erfordernissen unseres Kampfes zwecks Erringung eines menschenwürdigen Daseins, das uns mangelt, gehört unbedingt die Mitarbeit jedes einzelnen Mitgliedes nach Maßgabe seines Könnens und Wissens. Möge uns das Dreigestirn Einigkeit, Geschlossenheit und Entschlossenheit auch im kommenden Jahre in unserem Kampfe führen.

## Ueber den Unterricht in der Kinderheilstätte Stolzalpe.

Von Gerta Neubauer, Lehrerin an der Heilstätte Stolzalpe.

Die Schule an der steiermärkischen Landes-sonnenheilstätte Stolzalpe ist eine aus zwei Förderklassen bestehende Sonderschule. Für den Unterricht kommen ausschließlich die in der Heilstätte befindlichen, kranken Kinder in Betracht. Der Unterrichtsbetrieb ist ähnlich dem einer Sonderschule, ein auf jedes einzelne Kind (es handelt sich nicht nur um Kinder verschiedenen Alters, sondern auch um solche aus verschiedenen Schulen, höher- oder niederorganisierten Volksschulen, Haupt- und Mittelschulen und um fremdsprachige Kinder) besonders eingestellter Abteilungsunterricht.

Derzeit besteht die Schule aus einer Knaben- und einer Mädchenklasse. Diese Einteilung war durch die häufig auftretenden Infektionskrankheiten notwendig geworden. Die Schulkinder verbleiben auch während des Unterrichts auf ihrer Abteilung, kommen also mit Schülern einer anderen Abteilung nicht in Berührung.

Für den Hausunterricht sind zwei Lehrerinnen angestellt, deren Leistungen alljährlich vom zuständigen Bezirksschulinspektor inspiziert werden. Die Schule hat Öffentlichkeitsrecht, ist einer öffentlichen Schule gleichgestellt.

Die Unterrichtszeit richtet sich nach der Hausordnung, die nach ärztlichen Grundsätzen aufgebaut ist. Die Sonderschule ist auch eine Freiluftschule, das heißt, die Kinder haben zu jeder Jahreszeit (nur bei sehr schlechter Witterung ausgenommen) auf der Liegehalle Unterricht. Dieser ist täglich von 8- 11 Uhr für die Unterstufe und nachmittags von 4- 6 Uhr für die Mittel- und Oberstufe festgesetzt. Anschließend an den Vormittagsunterricht werden mit den gehfähigen, kleinen Patienten kurze Spaziergänge, im Winter auch Rodelfahrten und Skiübungen unternommen. Für letztere ist außer der ärztlichen auch noch die Erlaubnis der Eltern erforderlich. Die Tätigkeit der Lehrerinnen umfaßt auch die gelegentliche Unterweisung in Handfertigkeit (Klebe-, Bast- und Flechtarbeiten etc.) und die von der ärztlichen Leitung jeweils angeordneten Turn- und Atemübungen.

Der langsame, naturgemäße, in der Sonnenkur bedingte Heilungsvorgang stellt große Anforderungen an die psychischen Kräfte der Kranken. Langeweile, geistige Untätigkeit sind schädlich, da sie einen Verbrauch seelischer Energien bedeuten, der sich der Heilung hemmend entgegenstellt. Kinder sind insofern glücklich veranlagt, als sie gewöhnlich nicht zum Bewußtsein ihrer Lage kommen. Der Tragweite ihrer Krankheit nachzutrübeln, liegt ihnen fern und das ist gut so. Wohl aber kann der kindliche Spiel- und Bewegungstrieb von Nachteil für die Heilung ihres Leidens sein. Da setzen nun die Segnungen des Unterrichts ein. Es ist von großem Werte für das leidende Kind, daß es beschäftigt, und zwar ernst und zweckmäßig beschäftigt wird, -- bei dieser Beschäftigung nimmt der kranke Körper eine ruhige Lage ein -- daß es sich Kenntnisse aneignen kann, deren Erwerbung sonst dem kranken Kinde unmöglich gemacht ist, daß seine geistigen Interessen und die Kräfte seines Gemütes durch eine entsprechende Auswahl und Darbringung des Unterrichtsstoffes rege erhalten wird. Sehr wichtig ist es, daß es diesen Kindern wünschenswert gemacht wird, etwas zu lernen, etwas zu arbeiten und daß dies in der nötigen liebevollen und rücksichtnehmenden Art geschieht. Das lustbetonte Lernen wirkt heilungsfördernd, das Moment der Freude hat auch hier positive Werte.

Die Phantasie, die gerade bei diesen Kindern leicht auf Abwege geraten, leicht ausarten kann, wird durch den auf dem Grundsatz der Arbeitsschule aufgebauten Unterricht auf gute, auf natürliche Bahnen gebracht.

Die geistige Aufnahmefähigkeit der leidenden Kinder wird durch die Krankheit (meist Knochen-

oder Gelenkstuberkulose, Drüsenleiden etc.) nicht beeinträchtigt. Wohl aber wird der Unterricht durch den Umstand, daß er auf der Liegehalle, in der unmittelbaren Nachbarschaft der lärmenden, spielenden nichtschulpflichtigen Kinder stattfindet und dadurch die Aufmerksamkeit der Schüler leicht ablenkbar ist, sehr erschwert.

Rührend ist es, wie diese Kinder von sich selbst so gar nicht das Gefühl des Krankseins haben. „Krank“ ist nach ihrer Auffassung nur dasjenige unter ihnen, das einer Erkältung oder einer infektiösen Kinderkrankheit wegen, im Zimmer bleiben, aus den Reihen seiner Kameraden ausgeschieden sein muß. Der Begriff des „Schulgehens“ existiert hier so wie bei gesunden Kindern in normalen Verhältnissen, nur „gehen“ diese Kinder nicht in die Schule, sondern sie werden, samt ihren Bettchen, sitzend oder liegend, in die Schule geschoben. Ähnlich ist es mit dem Begriff der „Hausaufgaben“, hier nur ein Name für Aufgaben, die außer der Schulzeit verrichtet werden.

Der Unterricht verwirklicht nicht nur den humanen Gedanken, diesen körperbehinderten, oft schwer leidenden Kindern während ihrer langen und einförmigen Kurzeit den an der heimatlichen Schule versäumten Unterricht zu ersetzen oder doch wenigstens durch fortwährende Übung und Wiederholung des bisher Gelernten ein späteres „Mitkommen“ an derselben zu gewährleisten, er ist dadurch, daß er in den Patienten das Gefühl der Benachteiligung gesunden Kindern gegenüber nicht aufkommen läßt, ein wichtiger Heilungsfaktor. Wer einmal gesehen hat, mit welchem Eifer die kranken Kinder am Unterricht teilnehmen, wie gerne sie in die Schule „gehen“, der weiß die Errichtung dieser Sonderschule erst recht zu werten und zu schätzen.

## Was geht in der Seele des Krüppels vor?

Von Dr. Emanuel Keller.

Daß die Menschheit leidet, ist heute jedem klar, weil alle von der furchtbaren Krise betroffen sind. Die Maschine sprengt den Rahmen der bisherigen Gütererzeugung und die Güterverteilung hält nicht Schritt mit dem technischen Fortschritt. War in wirtschaftlicher Hinsicht das Morgen des Menschen nie sicher, so ist es heute völlig ungewiß. Diese Labilität, diese Angst vor dem Morgen erzeugt eine Panik und zu den faktischen Entbehrungen der Massen tritt als deren Folge eine geistige Krise. Die Arbeitslosigkeit drückt den allgemeinen Lebensstandard herunter und in erhöhtem Maße denjenigen der Krüppel. Die Diskrepanz zwischen Erzeugung und Verteilung der Güter, der himmelschreiende Widerspruch zwischen dem vorhandenen Ueberfluß, der aus Profitgründen zu künstlicher Vernichtung führt, und dem tatsächlichen Mangel der Menschen an den notwendigen Gütern des Lebens, erzeugt einen ungesunden Kampf um das noch Erreichbare, der durch ein Unterbieten gekennzeichnet ist. Wer hier ein Maximum an Leistung bei einem Minimum an Forderung bieten kann, der kann auf dem

wirtschaftlichen Kampfplatz am längsten ausharren. Es ist klar, daß Krüppel die ersten sind, die hier die Waffen strecken müssen, so daß sich zum ökonomischen Leiden der Allgemeinheit, an dem doch der Krüppel teilnimmt, noch das spezifische Krüppelleiden gesellt, das ihn im wirtschaftlichen Wettbewerb hinterstellig werden läßt.

Aber so sehr es notwendig wäre, diese Seite genauer zu beleuchten, soll das wirtschaftliche Moment des Krüppelleidens nicht Gegenstand vorliegender Betrachtung sein. Auch von den körperlichen Leiden der Krüppel, von denen der Unbetroffene, d. h. der Gesund-Normale, keine richtige Vorstellung haben kann, will ich diesmal nicht reden. Was mich zur Aussprache drängt, ist allein sein seelisches Leiden, das an Qualität jene beiden Leidensarten bei weitem übertrifft. Die wirtschaftliche Not ist ein unedles vermeidbares Leiden. Kein Gott und kein Fatum haben sie erzeugt. Menschen sind es, die an der mißlichen Lage schuld sind, und, von der kontinuierlichen Steigerung der Not gezwungen, werden sie mit richtiger Methode früher oder später dem Elend ein Ende bereiten. Was wir nur wünschen, ist, daß sich die Geburtswehen der besseren Zeit auf ein Minimum beschränken. Niemand wird den Tag, der den Morgen aller Menschen sichern wird, so segnen wie gerade der Krüppel. Aber wenn auch die idealste Gesellschaftsordnung erreicht werden sollte, das seelische Leiden des Krüppels wird darum nicht im mindesten geringer. Denn eine große Rechnung hat der Krüppel mit seinem Gott und unendliches Wehe erfüllt seine Brust.

Die große, welterschütternde Frage nach dem Warum: Warum überhaupt? Und wenn schon, warum gerade ich?, die das Herz eines jeden Krüppels mit Wehmut und Erbitterung durchwühlt und aus seiner Brust mit elementarer Heftigkeit wie aus einem Krater hervorschießt, verhallt ohne Echo und Antwort im Universum, und, zerknirscht vor dem stummen, unerbittlichen Fatum, läßt er resigniert die geballte Faust sinken. So zahllos und variabel die großen und kleinen fäglichen Sorgen des Krüppels zweifellos sind, so reicht ihre Summe bei weitem nicht an den großen Schmerz des Bewußtseins körperlicher Anormalität, des Andersseins unterhalb der Mittellinie des menschlich Normalen. Denn in Wirklichkeit gibt es keinen absoluten Maßstab fürs Aesthetische und Ethische als solches. Nichts in der Welt ist schön oder häßlich, gut oder böse an sich. Dieser Maßstab ist ein rein menschlicher und hat nur auf Menschen Bezug. Nichtsdestoweniger ist eine ordnende Tendenz in der Natur, eine Tendenz zur Symmetrie, zur Ebenmäßigkeit festzustellen. Alle Lebewesen sind symmetrisch gebaut und die Mannigfaltigkeit der Pflanzenblüten steht unter Kontrolle eines ebenmäßigen Triebes. Alles in der Welt strebt zur Symmetrie, nur der Krüppel bleibt ausgeschlossen. Und da die Symmetrie auf den Gesichts- und Tastsinn des Menschen wohlthuend wirkt, so lastet auf der Seele des Krüppels ewig das unaussprechlich niederdrückende Bewußtsein, mit seiner Erscheinung den Mitmenschen ästhetisch nicht befriedigen zu können, sondern umgekehrt dessen Auge zu beleidigen. Hier ist nicht von irgend jemandes Schuld die

Rede, sondern von einer besonderen Tragik des krüppelhaften Seins.

Da der erste Eindruck für die fernere Beziehung zwischen Mensch und Menschen entscheidend ist und die Erscheinung des Krüppels doch unmöglich einen gefälligen, befriedigenden Eindruck hervorruft, so beeinflusst die Krüppelhaftigkeit schon rein gesellig negativ das Verhältnis der Umwelt zum Krüppel. Und wo ein Krüppel durch ein konzentriertes Ueberaufgebot an Kräften einmal seine Umgebung doch auf die Knie zwingt, so ist es keine Sympathie, keine wärmende, wohlthuende, herzerquickende Liebe, sondern kühle Achtung, gemischt mit einer bestimmten Dosis Mitleid, die ihm zuteil wird. Durch materielle Güter allein kann er sich Neigung oder das, was man Liebe nennt, erkaufen und nur durch intellektuelle Potenz seinem Vis-à-vis imponieren. Aber das lächelnde, sieghafte Bewußtsein rein physischer Erscheinung ist ihm versagt.

So unumgänglich notwendig sie ist, ist doch die Befriedigung des Nahrungstriebes kein menschliches Kriterium. Auch gewöhnliche Tiere, ja alle Pflanzen, die ganze organische und unorganische Welt suchen ihren Hunger zu stillen. Was den Menschen auszeichnet, ist seine Fähigkeit des seelischen Erlebens. Alle Menschen fühlen in verschiedenem Grade den Schmerz der Existenz. Vom unscheinbaren Mißgeschicke in der tausendfachen Konkurrenz mit Rivalen bis zur physischen Vernichtung durch den Tod läuft eine unendliche Skala allgemein menschlichen Leidens. Aber die Mannigfaltigkeit ihrer Beziehungen untereinander bietet ihnen eine gewisse Anzahl von Lichtstrahlen, die die dunkle Zelle ihres Daseins blitzartig erleuchten. So und so viele freudige Erlebnisse gewähren Ersatz für den Kummer über Enttäuschungen, unerfüllte Wünsche, nicht realisierte Hoffnungen und wie ein Balsam wirkt die Ablenkung. Doch in diesem Reiche des Vergessens ist dem Krüppel die letzte Stelle eingeräumt und die Möglichkeiten der Ablenkung sind ihm auf ein Minimum beschränkt.

Man mag zum Militarismus weltanschaulich wie immer stehen, dem gefälligen Eindruck der Uniformen kann sich niemand entziehen. Nicht nur Adabei-Leute sind es, die eine einförmig gekleidete, stramm marschierende Menschengruppe gerne begleiten. Das gleichzeitige, kollektive Heben und Senken der Füße und der laute Takt des abwechselnd gleichmäßigen Aufschlagens der Sohlen aufs Pflaster wirken wohlthuend auf Auge und Ohr. Nie kann der Krüppel da mithalten. — Nicht alle Menschen sind Marathonläufer, aber von einem Wettlauf ist der Krüppel von vorneherein ausgeschlossen. Dieser erklettert die Gipfel der Alpen und blickt erhebenden Herzens auf das großartige Panorama zu seinen Füßen und jener erprobt die Elastizität seiner

## Krankenwagen

mit Motorbetrieb, tadellos erhalten,  
sofort gebrauchsfähig zu verkaufen.  
Nähere Auskünfte in der Zentrale.

Wien, VIII. Bezirk, Wickenburggasse Nr. 15

Gliedmaßen im sportlichen Wettbewerb mit seinen Kameraden. Der eine stürzt sich mit einem Gefühl der Selbstverständlichkeit in die kühlende Flut und spielt närrisch mit den Wellen, während der andere auf dem Eislaufplatz im gesundheitsstrozenden Uebermut mit den Schlittschuhen Kurven zeichnet. Von all dem und viel ähnlichem ist der Krüppel ausgeschlossen. Mag der Rhythmus der Töne seine Nerven noch so wohligh peitschen, dem Krüppel ist's verwehrt, die glatte Tanzdiele zu betreten. Mag der musikalische Takt ihn noch so sehr hinreissen, mitgerissen kann er nicht werden. Abseitsstehend, nicht mißgünstig wohl aber neidisch, darf er die kunstgerechten Bewegungen seiner Freunde bewundern, die ihre Partnerinnen amourös in den Armen wiegen und beseligende Verheißung aus den Augen herauslesen oder aus einem Lispeln vernehmen. Und erst recht ist es ihm versagt, mit einem geliebten Wesen ein verschwiegenes Plätzchen gleich so und so vielen gesunden Menschen irgendwo draußen aufzusuchen, das nur die Sonne oder den Mond zu Zeugen hat.

Diese letztberührte Wunde des krüppelhaften Daseins ist besonders schmerzlich. Neben dem Hungerstillen ist Liebe das elementarste Bedürfnis der organischen Welt. Alle Tiere lechzen nach geschlechtlicher Vereinigung und mit nicht minderer Vehemenz als um Nahrung wird der Kampf ums Weibchen geführt. Die Menschen sind in jeder Hinsicht voneinander verschieden, die Individuen sind in Bezug auf Charakter Individualitäten, daher ist bei ihnen das sexuelle Problem besonders heikel. Nicht wahllos geht die geschlechtliche Verbindung vor sich, sondern eine komplizierte Selektion findet statt. Wo sie ausbleibt, gibt es dann eheliche Katastrophen. Außerdem hat jeder Mensch ein ästhetisches Bedürfnis, und so sucht er bei Befriedigung des sexuellen Triebes durch Kombination mit dem Schönheitsmoment den Genuß zu steigern. Jeder Mann sucht ein möglichst schönes Weib und jedes Weib einen möglichst schönen, kräftigen Mann zum Genossen. Und hier erreicht die Tragödie des Krüppels ihren Höhepunkt. Wenn nicht andere, für die reine, natürliche Geschlechtlichkeit unwesentliche oder ihr geradezu hohnsprechende Momente zu seinen Gunsten in die Waagschale fallen, so wird der Krüppel immer zu leicht befunden. Welch unerschöpfliche Quelle für seelisches Ach und Weh! Wenn jeder Krüppel seine diesbezüglichen traurigen Erlebnisse beschreiben wollte, es würde kein Papier dazu reichen. Angefangen vom unschuldigen Spiel als Kind unter Kindern über das ahnende, gereizte, triebhaft-suchende, dämonisch-unruhige Gefühl der Pubertät bis zur Erreichung des Stadiums des Stoizismus wird ihm keine Zurücksetzung erspart. Ja, jeder Krüppel wird auf diese oder jene Weise Stoiker;

---

Mitglieder können ihren Bedarf an Strümpfen, Socken und gestrickten Krawatten zu sehr billigen Preisen bei Koll. Christine Gubia, Wien, VII., Lerchenfeldergürtel 38/4, decken.

---

die unerbittliche Härte der Umwelt schmiedet ihn dazu.

Wie ein wohlthuender Opiumrausch wirkt die Vergesslichkeit auf den Menschen. Nur wenn er sich angeschnitten hat, wird ihm die Existenz seines Fingers so recht deutlich bewußt. Der Krüppel kann nicht in den Lefhestrom des Vergessens tauchen, jede Berührung mit der Umwelt läßt ihn tausendfach zusammenzucken und der Schmerz der Existenz ist ihm immer gegenwärtig. Da die Möglichkeit der Verkrüppelung eine vielfache ist und sie vom Fehlen eines Fingers über die Entstellung des Antlitzes bis zur völligen Lähmung sich erstreckt, so wird sicherlich dieser oder jener Einzelfall nicht auf alle Krüppel treffen. Dies hebt aber die Gleichartigkeit ihres Leidens in seiner Totalität nicht auf, denn der Unterschied ist bloß quantitativ und nicht qualitativ. Kein Krüppel hat jemals ein befreiendes, völlig ungetrübtes, reines, metallisches Lachen aus sich hören lassen. Sein Lächeln ist mehr Grimasse als Ausdruck inneren Behagens. Und wenn einem Krüppel noch dazu die zärtliche, wärmende, sorgsame Hand einer Mutter fehlt, so bleibt ihm jeder Lichtstrahl des Daseins aus. Dies schmerzt ihn umsomehr, als man ihn von allen Seiten spüren läßt, daß er eine Last, ja ein Ballast sei.

Aber noch tiefer ist das seelische Weh des Krüppels, der sich dessen bewußt wird, daß das Dasein in dieser Lebensform ein einmaliges, nie wiederkehrendes ist und daß dieses sein einmaliges Dasein so kläglich verpfuscht ist. Dies ist die eigentliche Quelle jener besonderen krüppelhaften Psychose, der das Shakespeare'sche Genie in Richard III. klassischen Ausdruck gab. Da heißt es:

„Aus rauhem Feldlärm wurden muntre Feste,  
Aus furchtbarn Märschen holde Tanzmusiken.  
Doch ich zu Possenspielen nicht gemacht,  
Noch um zu buhlen mit verliebten Spiegeln,  
Ich, roh geprägt, im Ebenmaß verkürzt,  
Von der Natur um Bildung falsch betrogen,  
Entstellt, verwahrlost, vor der Zeit gesandt  
In diese Welt des Atmens, halb kaum fertig —  
Gemacht, und zwar so lahm und mißgestaltet,  
Daß Hunde bellen, hinke ich wo vorbei — —  
Ich nun, in dieser schlaffen Friedenszeit  
Weiß keine Lust, die Zeit mir zu verkürzen,  
Als meinen Schatten an der Sonne spähn  
Meine eigene Mißgestalt erörtern.  
Und darum, weil ich nicht als ein Verliebter  
Kann kürzen diese fein beredten Tage,  
Bin ich gewillt ein Bösewicht zu werden,  
Und Feind der eitlen Freuden dieser Welt.“

Wenn wohlgesinnte Menschen sich einbilden, auf Kosten des Krüppels sich den Himmel zu erwerben, so mögen sie bei voller Anerkennung auch der Reinheit ihrer Absicht zur Kenntnis nehmen, daß nichts auf den Krüppel beleidigender wirkt, als das auf seine Gebrechlichkeit bezogene Mitleid. Und wenn da oder dort ein Krüppel doch an das öffentliche Mitleid appelliert, so ist dies ein nicht zuletzt aus Schuld der Umwelt gebrochenes Menschenwrack. Der, um mich so auszudrücken, moralisch gesunde Krüppel verlangt einzig und allein Achtung und Gleichberechtigung, er fordert laut und vernehmlich, was ihm gebührt, und bettelt nicht. Er verlangt Arbeit, angemessene

Beschäftigung in der modernen Arbeitsteilung der Gesellschaft, um Ablenkung zu haben, um vergessen zu können, um das beklemmende Gefühl der Abhängigkeit los zu werden, um sich und die Umwelt vom parasitären Anstrich seines ohnehin traurigen Daseins zu befreien.

Es ist unmöglich, ihm Rahmen eines Aufsatzes die so vielen, vielen Seiten des seelischen Leidens der Krüppel gehörig zu behandeln. Und dennoch, so stiefmütterlich das Schicksal den Krüppel auch bedacht hat, das Leben ist doch wert, gelebt zu werden. Wenn der Krüppel weniger als der Normale erleben kann, wenn ihm dies und jenes versagt bleibt, so gibt es Momente noch genug, die auch seinem Leben eine Würze verleihen. Nichtsdestoweniger ist es gut sich auszusprechen, es wirkt wie eine reinigende Entladung. Es ist gut, dem Krüppel der glaubt, mit seinem Leid isoliert zu sein und sein seelisches Wehe in sich drückt, daß seine Brust zum Bersten voll ist, es ist gut, ihm zum Herzen und aus dem Herzen zu reden.

„Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,  
Gib mir ein Gott zu sagen, wie ich leide.“

(Goethe, Tasso.)

### Bildungsausschuß.

Die Programmfolge für die nächsten Monate wird den Ortsgruppen mittels Rundschreibens bekanntgegeben. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen sich die diesbezüglichen Informationen an den jeweiligen Ortsgruppenabenden einholen zu wollen. Die Veranstaltungen werden auch regelmäßig rechtzeitig in den Tagesblättern verlautbart werden.

In letzter Zeit wird auch ein Kurs über Krüppelfürsorge und Vereintechnik abgehalten. Derselbe findet jeden Montag in der Zeit von 18.30 bis 20.30 Uhr im Sitzungssaal der Zentrale, VIII., Wickenburggasse 15, statt. — Besonders für Mitglieder, die irgendeine Funktion ausüben, ist der Besuch des Kurses äußerst wichtig.

Der Bildungsausschuß.

### Ein bißchen Freude.

Konrad Ferdinand Meyer.

Wie heilt sich ein verlassen Herz,  
Der dunkeln Schwermut Beute?  
Mit Becher-Rundgeläute?  
Mit bitterm Spott? Mit frevlem Scherz?  
Nein, mit ein bißchen Freude!

Wie flicht sich ein zerrißner Kranz,  
Den ach der Sturm zerstreute?  
Wie knüpft sich der erneute?  
Mit welchem Endchen bunten Bands?  
Mit nur ein bißchen Freude!

Wie süht sich die verjährte Schuld,  
Die bitterlich bereute?  
Mit einem strengen Heute?  
Mit Büberhast und Ungeduld?  
Nein, mit ein bißchen Freude!

## Die Geprüften.\*)

Von Mary von Gavel.

Doktor Hellmann saß am Krankenlager einer Patientin: der kleinen schwächlichen Elise Krauß — und sprach ihr Mut zu.

Sie hatte es nötig: da lag sie nun schon seit Wochen mit dem Gipsverband am Bein. Es war nicht das erstemal, daß sie sich dem Messer des Operateurs hatte ausliefern müssen. Wohl war sie als gesundes Kind ebenso gesunder Eltern geboren; allein das Geschick wollte es, daß Elise durch einen unglücklichen Fall während ihrer zartesten Jugendblüte dauernd geschädigt wurde. Das eine Bein blieb in der Entwicklung zurück, es gab Verkrümmungen des Knochens — und keine ärztliche Kunst konnte es verhindern, daß die Aermste nicht nur sehr auffällig hink'e, sondern zum Ueberfluß, vor einer Verschlimmerung ihres Leidens nie sicher war.

Aus mattblickenden, von Trauer und Ungewißheit beschatteten Augen sah sie nun zum langjährigen vertrauten Berater ihrer Familie in Krankheitsfällen und inneren Konflikten auf — und zwang sich zu einem müden, ungläubigen Lächeln. „Es wird wieder besser kommen, Fräulein Elise“, tröstete der Arzt. „Wegzaubern können wir das Leiden ja nicht. Mir schien aber, Sie hätten sich schon seit Jahren an den Gedanken gewöhnt. Trotz wiederholter, notwendig gewordener Eingriffe, sind Sie immerhin noch eine von denjenigen deren Bewegungsfreiheit in gesunden Tagen nicht allzusehr eingeschränkt ist.“

„Ein Hinkfuß bleibt immer das, was er ist, Herr Doktor!“ lautete Elisens bittere Antwort. „Bei meinem Gebrechen muß ich eben damit rechnen, mehr oder weniger zu den Ausgestoßenen des Glücks zu gehören. Sie brauchen mir die bittere Pille nicht zu verzuuckern, Herr Doktor.“ Doktor Hellmann besann sich einen Augenblick, bevor er die auf der Bettdecke ruhende schmale Hand der Geprüften mit väterlicher Anteilnahme ergriff und dazu der Verzögten mit Wärme und Ueberzeugung zuredete: „Ein körperlich Benachteiligter sollte sein Unglück nie betonen, um es dadurch zu vergrößern. Es kommt alles auf die innere Einstellung an, liebes Kind. Lassen Sie mich Ihnen von einer Frau erzählen, die auch als kleines Kind von der sie betreuenden Wärterin fallengelassen, dem gleichen Geschick wie Sie, Fräulein Elise, verfiel. Mit dem Unterschied, daß jene die Geschädigtere war, indem sie sich nur mit Hilfe eines schweren Apparates als Stütze für das viel zu kurze Bein fortbewegen konnte.“

„Ah — in der Tat! Und damit fand sie sich ab. Besser — als ich?“

„Sie haben es erraten. Selten ist mir ein so frischer, lebensfroher Mensch, nicht bloß unter Leidenden, sondern selbst unter Gesunden begegnet. Trotz ihrem Gebrechen heiratete sie einen überaus rücksichtsvollen, treubesorgten Mann, dem sie drei gesunde Kinder schenkte und der seine Frau mit dem „Hinkebein“, wie Sie sich vorhin auszudrücken beliebten, geradezu auf Händen trug. Jawohl: trotzdem sie mit ihrem schweren, lärm erzeugenden Apparat am schweren Körper in der Öffentlichkeit allgemein auffiel.“

„Empfand sie es denn selbst nicht als peinlich?“

„Keineswegs. Ich deutete ja schon die außergewöhnliche Frische von Frau Lilly an. Es hätte gewiß niemand ihrer Lebhaftigkeit und Unternehmungslust die geringste innere Unfreiheit, weder Zurückhaltung noch unterdrückte Scheu angemerkt. Meinen Sie, das komme von selbst? Eine gute

\*) Aus dem „Invalidenfreund“, offizielles Organ der Vereinigung für die Invaliden in der Schweiz.

Veranlagung mag wohl helfen. Doch ein fester Wille, dem Geschick den Meister zu zeigen; gehört auch dazu.“

„Nun ja, — diese Frau Lilly wurde von ihrem Mann geliebt und verwöhnt. Das ist nicht einmal allen Gesunden gegeben!“

„Darin haben Sie recht. Wir können zum Schein gesund, inwendig aber — Krüppel sein. Einem Gesunden kann sogar mehr versagt sein, als einem Kranken. Die angebrochene Kraft findet sich schwerer damit ab, auf diesen oder jenen Herzenswunsch verzichten zu müssen. Mancher meint, er könne erzwingen — und verbraucht sich im nutz- und erfolglosen Kampf gegen innere oder äußere Mächte. Lasser, sie sich das durch den Sinn gehn! Und — ich will Ihnen noch von anderen Leidensgenossen erzählen. Von solchen, deren Los herber war, als das Ihrige; die sich damit abfanden, ohne ihrer Umgebung zur Last zu fallen. Im Gegenteil: es gelang ihnen sogar, Freude zu säen und anderen eine Aufgabe zu erfüllen zu geben.“

„Wenn nur alle einer solchen Auffassung fähig wären Herr Doktor: Kranke, wie Gesunde!“

„Zugestanden. Die Einsicht, daß ein jedes von uns seine soziale Aufgabe zu erfüllen hat, hilft, meine ich, am besten über den Berg des Verzagens hinweg. — Hören Sie nun, wie es einem Blindgeborenen und dessen Frau erging. Stellen Sie sich bloß vor, was es heißt: nie gesehen zu haben. Wie gering erscheinen da andere Gebrechen, an solchem Leid gemessen! Noch härter mag es sein, wenn einer von jenen, dem die Welt bisher in ihrem vollen Formen- und Farbenreichtum erschienen war, plötzlich das Augenlicht verliert. Allein: das ewige Dunkel des Blindgeborenen; — welche Sehnsucht nach Versagtem, Unbekanntem, welch unbewußte Trauer nach dem, was Leben erzeugt und erhält: der Licht muß es einschließen!

Der Blinde, von dem ich rede, war verheiratet mit einer liebevollen Frau, die für ihn sah. Er hatte sehende Kinder. Ihm aber mußte der Tastsinn auf unvollkommene Art enthüllen, was Aufgabe des fehlenden Sinnes gewesen wäre. Er „sah“ mit den Händen: befühlte und begriff so manche Form, die ihn umgab, erriet das Äußere seiner Lieben, — so gut als ein Blindgeborener zu erraten vermag. Und dabei blieb er geduldig, war stets bestrebt, sie nicht häufiger, als die Umstände es verlangten, der Freiheit all jener durch ihn und mit ihm Geprüften entgegenzustellen. So nur wurde es möglich, daß sie in ihm nicht den Hemmschuh ihres Frohmutes, nicht den Sklaven seines eigenen Unglücks oder gar den kleinlichen Tyrannen sahen. Die Frau des Blinden hatte ihre freie Zeit, sie nahm Gesangsstunden, um ihre natürliche Begabung nicht der Unbeholfenheit und gewissenhaften Pflege des in ewige Nacht Gehüllten opfern zu müssen. Er wünschte es ausdrücklich: sie sollte sich nicht ganz von der Außenwelt absondern. Und er behauptete sogar, ihre Stimme würde ihm manches Geheimnis der für ihn unsichtbaren Welt enthüllen, — besser, als Worte es je vermocht hätten. Er schenkte dieser Frau ein grenzenloses Vertrauen, das sie auch verdiente. Und so förderte er jenes feine Sichverstehen und -ergänzen, das die Lebensgefährtin innerlich beglückte: weil sie sich auf die Art unentbehrlich, in Liebe gehalten und dennoch ermächtigt fühlte, ihre Aufgabe aus freiwilligem Entschluß zu übernehmen und durchzuführen. — Was sagen Sie nun?“

Ein zartes Rot ergoß sich über die Wangen der durch dieses Beispiel von Selbsterziehung Beschämten. „Daß so etwas möglich ist“, gab Elise Krauß zu, finde ich sehr — trostreich. Sie greifen aber die feinen Charaktere heraus, Herr Doktor. Und immer auch solche Menschen, die auf die eigenem Wesen entsprechende Art ihre Befriedigung hatten und sich also nicht überflüssig zu fühlen brauchten.“

„Feine Charaktere?“ wiederholte Doktor Hellmann mit eigener Betonung. „Wissen Sie auch, wodurch man dazu wird? Immer wieder durch den stillen aber zähen Kampf der Erkenntnis. Und was die innere Befriedigung anbetrifft: auch da heißt es, sich selbst erkennen und zum Wohl aller Betätigten, oder wenigstens nicht zum Schaden seiner Mitmenschen. Wer leidet, sollte nie andere zwingen, das gleiche mit ihm oder gar durch ihn zu tun. Mitgefühl ist eine Gabe der Sympathie, und wir alle, Gesunde wie Kranke, sollten darauf Bedacht sein, durch die rechte innere Einstellung den Schaden wenn möglich in einen Nutzen umzuwandeln. Jedem ist diese oder jene Gabe, jedem ist ein besonderes Interesse, ein Gebiet, sich zu betätigen, verliehen. Es gibt Krüppel oder Invalide, die auf künstlerischem Gebiet sehr befähigt sind: das Leiden zieht oft ein Talent aus den Tiefen des Wesens hervor. Ich kannte ein Kind, dem der Scharlach das Gehör nahm und das, als Folge von dieser Art des Abgeschlossenseins, in sich das Bedürfnis und die Fähigkeit, künstlerisch zu gestalten, Leben nachzubilden, entdeckte. So wurde aus ihm eine sehr begabte und anerkannte Bildhauerin, die tote Formen mit der Kraft eigenen Sehens zu beseelen verstand.“

Ich kannte auch einen einzigen Sohn, der durch eine Lähmung der unteren Gliedmaßen ständig an den Rollstuhl gefesselt war; der Oberkörper konnte sich frei bewegen. Er lebte in Verhältnissen, daß ihm jeder Wunsch von den Eltern erfüllt werden konnte. Ich bezweifle sehr, daß solches dem jungen Mann die naheliegende Bitterkeit genommen hätte. Zum Glück war er sehr musikalisch, konnte sich, zur größten Freude, ja zum Stolz seiner Eltern als gutgeschulter Pianist betätigen, ja sogar das Geigenspiel seines besten Freundes, eines Künstlers, begleiten.“

„All das finde ich sehr erfreulich für die andern . . . Es erinnert mich bloß an die eigene Talentlosigkeit.“ Und noch immer sah Elise Krauß den Doktor aus ratlosen Augen an.

„Meinen Sie etwa, ich erzählte Ihnen das, um Sie zu entmutigen? Talente sind wie Freunde, könnten es sein, wo sie mit Verstand gebraucht werden. Die gleichen Freunde sind uns aber auch bloß kleine Dienste und Aufmerksamkeiten, die wir anderen erweisen. Gutes und Schlechtes kehrt zum Spender zurück. Es gilt bloß, sich auf die anderen einstellen und um der Sache willen von Ich befreien, ohne für jede Gabe eine Gegengabe zu erwarten. Da es Bestimmung ist, daß ein jedes von uns seine soziale Aufgabe erfüllen soll, — wie könnte nicht auch dafür gesorgt sein, daß es dem einzelnen gelingt, seinen Wirkungskreis am rechten Ort zu wählen. Wir brauchen nicht meilenweit zu laufen, noch unerhörte Heldentaten zu vollbringen: ein jeder nach seiner Kraft und Fähigkeit! Es gibt keine Krüppel und unnützen Leute, Fräulein Elise. Es gibt kein Leiden, dem unser guter Wille nicht befehlen könnte.“

In die mattblickenden Augen der ans Krankenlager Gefesselten schien ein Strahl der Hoffnung hineinzuleuchten. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“ sagte sie schlicht, „ich fühle, daß Sie es gut meinen mit mir. Und ich will mich bemühen durch innere Einkehr dasjenige zu finden, was Sie mir wünschen.“

## Damenwäsche nach Maß

von feinsten bis zur einfachsten Ausführung bei Koll. PAUL ADAMIK. Anfragen in der Zentrale . . . . .

## Aerztliche Beratung.

Durch die Anwerbung eines Arztes als Mitglied hat sich die erfreuliche Möglichkeit ergeben, daß alle Mitglieder unentgeltlich ärztlichen Rat über ihren Gesundheitszustand einholen können. Diese Beratung ist besonders wichtig und ist mit dieser Einrichtung eine statutengemäße Forderung erfüllt.

Die Beratung findet jeden Mittwoch ab 17.15 Uhr in unserem Büro, VIII., Wickenburggasse 15, statt. Das erste Mal am Mittwoch, den 9. Dezember l. J.

Die Beratung ist nach Geschlechtern getrennt und zwar

für Frauen von 17<sup>45</sup> bis 18<sup>15</sup> Uhr,  
für Männer von 18<sup>15</sup> bis 18<sup>45</sup> Uhr.

Die Vereinsleitung.

## Unsere Toten.

Nach kurzer Mitgliedschaft entriß uns der Tod unseren Kollegen

### GOTTLIEB ZOUREK

Wir werden ihm stets ein ehrendes Angedenken bewahren. Ortsgruppe XVI.

## Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

Veränderungen im Vorstand. Infolge Krankheit, die die pflichtgemäße Ausübung des Amtes nicht zuläßt, hat Koll. Leo Adler seine Funktion als Obmann-Stellvertreter zurückgelegt. — An seiner Stelle wurde Koll. Georg Schauer — früher Kassier-Stellvertreter — und an dessen Stelle Koll. Gustav Rudolf gewählt.

## WEIHNACHTSFEIER

Wie im Vorjahre findet die Weihnachtsfeier in den einzelnen Ortsgruppen statt. Die Einladungen hiezu ergehen von den Ortsgruppen aus

Festversammlung anlässlich der am 26. September 1931, stattgefundenen Freisprechung der ersten Bürstenbinderlehrlinge Koll. Ferd. Scheibenbauer und Koll. Franz Konarek.

Nach der Eröffnung um 17 Uhr und herzlicher Begrüßung durch Obmann-Stellvertreter Koll. Adler, bei dem namentlich Herr. Ober-Magistratsrat Dr. Pampferl von Berufsberatungsamt der Stadt Wien, Herr Magistrats-Sekretär Schöppel, in Vertretung des Herrn Amtsführenden Stadtrates Prof. Tandler, Direktor Radl von der Krüppelschule der Gemeinde Wien, der Leiter der Lehrlingsfürsorge des orthopädischen Spitals Herr Körner, Herr Fachlehrer Peter von der Gewerbeschule der Bürstenbindergenossenschaft, Herr Sekretär Hallmaier, Herr Josef Skutek und Herr Josef Richter in Vertretung der Bürstenbindergenossenschaft, Obmann Koll. Jlaschitz von der Ortsgruppe Hainburg, Obmann Koll. Fliegen-

schnee und Kassier Koll. Frank von der Ortsgruppe Wr. Neustadt, Herr Meister Ceschka, der Lehrherr der beiden Freigesprochenen, Frau Trude Cihak, Meisterin der Schneiderwerkstätte und Herr Weinrauch, Meister der Korbflechtere, erwähnt werden, drückt der Vorsitzende seine Freude über den guten Besuch der kleinen Feier aus und dankt besonders den Gästen für das Interesse, das sie durch ihr Erscheinen bezeigen.

Entschuldigt haben sich: Herr Bürgermeister Karl Seitz, Herr Stadtrat Speiser, Herr Nationalrat Hans Jiricek, Herr Prokurist Hans Kotrnetz, Herr Johann Rauch und die Ortsgruppen St. Pölten, Baden, Salzburg und Linz.

Als ersten Redner wird Obmann Koll. Matzner das Wort erteilt. Koll. Matzner führt aus, daß die Krüppelarbeitsgemeinschaft mit großer Genugtuung und Freude auf den heutigen Tag blickt, der die Früchte von jahrelanger Arbeit zeigt. Er gibt einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung des Vereines, gedenkt dabei mit Anerkennung des Mitbegründers Siegf. Braun und schildert das mühevollen Arbeiten und die großen Opfer, die notwendig waren, um mit den wenigen Mitteln, die zur Verfügung standen, Werkstätten ins Leben zu rufen, fortzuführen und auszubauen, aber das gesteckte Ziel — Berufsausbildung und Beschäftigung von Krüppeln wurde unentwegt verfolgt. Im Jahre 1927, ein Jahr nach der Konstituierung der Gemeinschaft, wurden bereits die beiden Werkstätten, eine Weißnäherei und eine Bürstenbinderei gegründet. Die ersten Lehrlinge waren Schreiberbauer, ein Mitglied der Ortsgruppe Hainburg, der vollständig gehunfähig ist und Koll. Konarek von Wien. Durch große Opfer und die tatkräftige Unterstützung des Meisters, Herrn Ceschka, konnten die beiden in der Bürsten- und Pinselerzeugung ausgebildet werden. Koll. Matzner weist auf die Schwierigkeiten, ja fast auf die Unmöglichkeit hin, daß ein etwas schwerer behinderter Mensch einen Beruf erlernen kann, und darum ist die Freisprechung der beiden Mitglieder nicht nur für die Betreffenden selbst, sondern auch für die Organisation ein großes Glück. Leider ist dies nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Viele jugendliche Mitglieder harren auf Ausbildung und es fehlt die Möglichkeit, sie für das werktätige Leben vorzubereiten. Aber es soll alles geschehen um diesen Mangel zu beseitigen. Die Zentraleitung wird mit Hilfe der Mitglieder unentwegt darnach streben, die Organisation und die Werkstätten auszubauen. Koll. Matzner ist sich bewußt, daß die Krüppelarbeitsgemeinschaft die sich „Selbsthilfeorganisation“ nennt, auf die Unterstützung der Behörden nicht verzichten kann und er richtet deshalb an alle anwesenden Vertreter der Behörden nicht nur das herzliche Ersuchen, sondern auch die Forderung, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um die segensreiche Arbeit der Gemeinschaft zu fördern im Interesse der Organisation und der auszubildenden Menschen und auch im Interesse der Allgemeinheit, weil Krüppel, die keinen Beruf erlernen können, der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen. Er bittet deshalb alle möchten zusammenarbeiten, um das Los der österreichischen Krüppeln einer Besserung zuzuführen. — Koll. Matzner erwähnt auch, daß trotz der schweren Wirtschaftskrise 25 behinderte Menschen in den Werkstätten der Krüppelarbeitsgemeinschaft arbeiten und ist überzeugt, daß sich diese Zahl, bei Unterstützung der in Betracht kommenden Stellen, bedeutend erhöhen würde.

Weiters beglückwünscht Obmann Koll. Matzner im Namen des Ausschusses und aller Mitglieder die beiden freigesprochenen Lehrlinge. Er richtet liebe und aufmunternde Worte an sie und fordert sie auch auf, sich immer der Krüppelarbeitsgemeinschaft würdig zu erweisen. Er dankt auch Herrn Meister Ceschka für seine Mühe und

**Unbestellb. Exmpl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15**

sein Entgegenkommen und schließt sein Referat mit der Bitte an alle Mitglieder in Einigkeit, Geschlossenheit und Entschlossenheit dem Ziele zuzustreben.

Koll. Adler dankt für die Ausführungen und erteilt Koll. Jelaschitz, Obmann der Ortsgruppe Hainburg, das Wort.

Dieser überbringt die herzlichsten Glückwünsche seiner Ortsgruppe und drückt seine Freude, die beiden Lehrlinge in den Reihen der produktiven Menschen begrüßen zu können, aus. Er hebt mit Anerkennung hervor, daß es ein herrliches Werk ist, das die Krüppelarbeitsgemeinschaft geschaffen hat und es soll die ganze Kraft jedes Einzelnen daran gesetzt werden um weitere Erfolge erzielen zu können. Weiters spricht Koll. Jelaschitz über das Recht der Krüppel auf Arbeit und ein menschenwürdiges Leben und erwähnt die Vorteile eines Krüppelgesetzes.

Nach den Dankesworten des Vorsitzenden spricht Koll. Rudolf, Obmann der Ortsgruppe X. Er schließt sich im wesentlichen an die Ausführungen der beiden Vordredner an. Er beglückwünscht Koll. Scheibenbauer und Koll. Konarek und bittet sie, auch wenn sie einmal nicht mehr bei der Organisation beschäftigt sind, auf dieselbe nicht zu vergessen — und überreicht Koll. Konarek, der Mitglied der Ortsgruppe X ist, ein Sparkassenbuch mit der Einlage von S 25.— als Geschenk der Ortsgruppe. Scheibenbauer erhält dieselbe Aufmerksamkeit durch Koll. Jelaschitz von der Ortsgruppe Hainburg.

Die beiden jungen Gehilfen sprechen den herzlichsten Dank aus.

Der nächste Redner, Herr Magistratsrat Dr. Pamperl, versichert, daß er gerne der Einladung der Krüppelarbeitsgemeinschaft gefolgt ist und sich sehr freue, daß es der Organisation gelungen ist, zwei junge Männer als qualifizierte Arbeiter ins Leben zu führen. Er beglückwünscht die Gemeinschaft, den Meister und die beiden Lehrlinge zu dem schönen Erfolg. Er spricht als Leiter des Berufsberatungsamtes kurz zu verschiedenen einschlägigen Ereignissen, erwähnt die an Geburten armen Jahrgänge und die daraus resultierende Hoffnung auf eine bessere Unterbringungsmöglichkeit der schulentlassenen Kinder, die sich aber durch die ungeheure Verschärfung der Wirtschaftskrise, das Zusammenbrechen von Unternehmungen etc., nicht erfüllt hat. Es ergeben sich nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland Schwierigkeiten betreffs der Lehrstellenvermittlung und deshalb wären alle Institute, die es sich zum Ziele setzen, hier helfend einzugreifen, von größter Bedeutung und Wichtigkeit. Die Werkstätten der Krüppelarbeitsgemeinschaft sollten ganz besonders gefördert werden, weil es fast ausgeschlossen ist, im freien Erwerbsleben einen Körperbehinderten unterzubringen. Herr Magistratsrat Dr. Pamperl versichert, wenn die Gemeinschaft auf diesem Wege vorwärtsschreitet, daß die in Betracht kommenden Faktoren nicht säumen werden, ihr Hilfe angedeihen zu lassen.

Herr Peter, Fachlehrer an der Gewerbeschule für Bürsten- und Pinselerzeuger, hebt mit Anerkennung hervor,

daß ihm die beiden Lehrlinge der Krüppelarbeitsgemeinschaft große Freude bereitet haben, besonders Scheibenbauer, der, als er nach Wien kam, kaum Lesen und Schreiben konnte, dies nun erlernt und sich in der Praxis, trotz seiner Gehunfähigkeit, großartig bewährt hat. Er wurde deshalb auch mit einem Diplom der Handels- und Gewerbekammer ausgezeichnet. Auch über Konarek spricht Herr Peter anerkennende Worte und weist darauf hin, daß Körperbehinderung nicht identisch mit Arbeitsunfähigkeit ist, wie vielfach angenommen wird. Er gibt dem Wunsche Ausdruck, daß er auch mit den neuen Lehrlingen so gute Erfahrungen machen möge. Zum Schluß übermittelt er die herzlichsten Wünsche im Namen der Genossenschaft.

Herr Direktor Radl versichert, daß es der Krüppelschule ein wirkliches Herzensbedürfnis ist, die Organisation zu den schönen Erfolgen zu beglückwünschen. Er weist hin auf die Zusammenhänge, die zwischen der Krüppelarbeitsgemeinschaft und der Schule für verkrüppelte Kinder bestehen, spricht kurz von deren Zweck und Ziel und bedauert, daß für seine schulentlassenen Kinder so schlechte Aussichten für die Einführung in ein Berufsleben bestehen. Die Werkstätten der Krüppelarbeitsgemeinschaft sind derzeit die einzigen Institutionen, worauf sie ihre Hoffnung setzen können und darum ist der heutige Tag auch ein Freudentag für die Krüppelschule. Herr Direktor Radl beglückwünscht auch noch persönlich Scheibenbauer und Konarek.

Der Obmann von Wr. Neustadt, Koll. Fliegen-schnee, übermittelt die Glückwünsche seiner Ortsgruppe und spricht ebenfalls seine Freude aus, daß es der Organisation gelungen ist, zwei Menschen einem Berufe zuzuführen. Er schließt die Bitte an, nicht nur für die jugendlichen, sondern auch für die erwachsenen Krüppeln zu sorgen und ihnen Arbeit zu verschaffen suchen.

Koll. Adler versichert, daß die Organisation emsig bestrebt ist, das Elend der Krüppeln nach Möglichkeit zu lindern.

Koll. Matzner dankt allen Rednern für die Anerkennung, die sie der Krüppelarbeitsgemeinschaft gezollt. Er streift kurz die Ausführungen von Herrn Direktor Radl und Herrn Fachlehrer Peter und ist besonders erfreut über die Zusicherung von Herrn Magistratsrat Dr. Pamperl, daß die ersichtliche Arbeit, die seiner Meinung nach der wichtigste Faktor ist, auch gebührend geschätzt und die notwendige Unterstützung finden wird. Koll. Matzner erwähnt, mit Dank das hilfreiche Entgegenkommen, das die Organisation seitens des Bundesministeriums für soziale Verwaltung (durch Arbeitszuweisung) und der Gemeinde Wien (Subventionen, Zuweisung von Arbeit, Ueberweisung der Räume etc.) gefunden hat, was sicher nur auf die erspriessliche und ersichtliche Arbeit zurückzuführen sei. Er fordert deshalb alle Mitglieder und Freunde der Organisation auf, am Ausbau der Krüppelarbeitsgemeinschaft eifrigst mitzuarbeiten.

Ortsgruppe XIII (XIV.—XV.). Ab 1. November 1. J. befindet sich unser Ortsgruppenlokal, XIV., Goldschlagstraße 108. — Sprechstunden jeden 1. und 3. Mittwoch von 18—20 Uhr.

Jeden Sonntag von 15—22 Uhr gemütliches Beisammensein im Ortsgruppenlokal. — Alle Mitglieder, auch die anderer Ortsgruppen, sind herzlich willkommen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.